

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. In Übereinstimmung mit dem Statut des Verbandes ist eine Mitgliedschaft des Verbandes gebildet worden und wird von jetzt ab Neuzugewinnung desselben veranlaßt.
Auf der Kilometer-Berechnungstabelle ist Übereinstimmung mit der Nummer 53 einzutragen und sind folgende Kilometerzahlen dabei zu vermerken: Hamburg 64, Kiel 67, Holshek 108; alle anderen Mitgliedschaften 120 Kilometer.

2. Das Mitgliedsbuch Nr. 4255, ausgestellt am 15. Januar 1894 in Berlin für den Buchbinder Paul Schmitt, ist verloren gegangen. Sollte dasselbe irgendwo vorgezeigt werden, so ist es einzuziehen und an die Adresse der Mitgliedschaft Berlin zu senden.

Der Verbandsvorstand.
J. A. A. Dietrich.

Unsere erste Urabstimmung.

Der IV. ordentliche Verbandstag unserer Organisation, welcher seine Verhandlungen vom 20. bis 22. Februar 1893 zu Frankfurt a. M. hatte, hat bekanntlich dem Verband nicht nur äußerlich eine andere Gestalt gegeben, sondern auch die Aufgaben im Inneren Wesen der Organisation in bedeutendem Maße erweitert. Die Abgabe der Neuzugewinnung, eine frühere Einrichtung des Verbandes, wegen fortgesetzter behördlicher Beanstandungen aber seit 1887 vom Verband abgelöst und von da ab aus lokalen Mitteln bestritten, ist dem Verbande wieder zugewiesen worden; die Arbeitslosenunterstützung, die in den Anfangsjahren der Verbandsorganisation im Statut nur in Aussicht genommen war, dann aber, aus den gleichen Ursachen wie die Neuzugewinnung, aus dem Statut gestrichen wurde, kam nun durch Verbandsbeschluss zur Einführung. Eine nicht weniger schwerwiegende Neuerung wurde geschaffen durch Einführung der Urabstimmungen an Stelle der seither alle zwei Jahre stattgefundenen Verbandstage.

Diese letzte Einrichtung soll nun erstmals im Monat Januar nächsten Jahres sich praktisch erproben. Wenn man seither gewohnt war, die sich innerhalb zweier Jahre ergebenden Erfahrungen bei dem Verbandstag in Austausch gebracht zu sehen und die auf Grund der gemachten Erfahrungen als notwendig angesehenen Änderungen der Satzungen des Verbandes durch von den Mitgliedern gewählte Vertreter dem Bedürfnis entsprechend vornehmen zu lassen, so soll das nun wesentlich anders werden. Die Mitgliedschaften und einzelstehenden Mitglieder sollen ihre Ansichten über eventuell als verbesserungsbedürftig erkannte Einrichtungen innerhalb der Organisation, sowie der Bestimmungen des Statuts fortan direkt durch das Verbandsorgan allen Mitgliedern zur Kenntnis bringen; die verschiedenen Ansichten und Auffassungen sollen durch gegenseitigen Austausch der gemachten Erfahrungen auf dem Wege der Veröffentlichung geklärt und so es jedem einzelnen Mitgliede es möglich gemacht werden, das für die Organisation Beste aus den schließlich zur Abstimmung zu bringenden Anträgen leicht zu erkennen und dann dementsprechend auch seine Stimme für oder wider abgeben zu können.

Den Delegierten zu den Verbandstagen ist wohl von den Mandatgebern angegeben worden, nach dieser oder jener Seite hin die zuvor durch die Veröffentlichung zur Beratung gestandenen Anträge zur Erledigung bringen zu helfen. Es mußte ihnen aber so viel Spielraum gelassen werden, auch ihre eigenen Ansichten über die beantragten Änderungen zum Ausdruck beim Verbandstag zu bringen und schließlich auch die durch die dort gestellten Beratungen empfangenen Einbrüche — wozu vielleicht eine Änderung der Ansichten bei dem einen oder anderen Punkte der zur Beratung stehenden Gegenstände bei dem einen oder anderen Delegierten herbeigeführt wurde — nach der persönlichen Empfindung als nützlich oder weniger förderlich für die Gesamtheit erkennend, in der Abstimmung sich äußern zu lassen. So konnte es denn leicht vorkommen, daß ein Delegierter bei manchen zur Beratung und Beschlußfassung gestandenen Anträgen entgegen dem Wunsche der Mehrheit seiner Mandatgeber stimmte, weil er eben auf Grund der mündlichen Erörterungen bei den Verbandstagen eine andere Auffassung vom Werth oder Unwerth eines Antrages erhielt, als er und die Mehrheit der ihn gewählten Mitglieder vorher davon hatte.

Dadurch kommt aber mehr die persönliche Auffassung der Delegierten bei der Abstimmung zur Geltung und kann wohl auch nicht mit Recht gesagt werden, daß die für die Gesamtheit der Mitglieder bindenden Beschlüsse der Verbandstage auch alle immer dem Bedürfnis entsprechend sind oder den Ausdruck des Willens der Mehrheit aller Mitglieder darstellen.

Die jetzt eingeführte Urabstimmung an Stelle der regelmäßigen Verbandstage dagegen ist bestimmt, die Mitglieder direkt entscheiden zu lassen, ob Änderungen in der Organisation und deren Statut notwendig sind und ob eventuell diesbezüglich gestellte Anträge anzunehmen oder zu verwerfen sind. Es ist damit allen Mitgliedern das Recht gewährleistet, sämtliche den Verband interessirenden Angelegenheiten nach ihrem Willen zu regeln. Jedes Mitglied kann also frei und unbehindert seine Entscheidung bei jedem einzelnen Antrag treffen und das Ergebnis der Abstimmung ist dann die tatsächliche Willensäußerung, der Ausdruck des Ergebnisses der Prüfung, was die Mitglieder für abänderungsbedürftig oder für den Fortbestand als erprobt selbst erkannt haben.

Bei warmem Interesse für unsere Organisation und bei richtigem Erkennen der großen Bedeutung dieser Einrichtung, kann auf diesem Wege wirklich ein Resultat erzielt werden, das — ohne solche hohe Ausgaben erforderlich zu machen, wie sie durch die Verbandstage entstehen — die regelmäßige Abhaltung von Verbandstagen nicht nur nicht mehr notwendig macht, sondern als vollständig entbehrlich erscheinen läßt. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Verbandstage überhaupt beseitigt werden sollen — das Bedürfnis, Fragen durch mündliche Behandlung zur Erledigung zu bringen, die sich auf dem Wege des schriftlichen Meinungsanstausches nicht gut behandeln lassen, sowie die Vornahme von Wahlen u. nach Paragraph 29 des Statuts macht noch Verbandstage erforderlich — aber regelmäßig alle zwei Jahre wiederkehrende und damit große Ausgaben regelmäßig erforderliche Verbandstage können erpart werden, wenn alle Mitglieder bei der Urabstimmung das Wohl der Organisation nicht aus den Augen lassen.

Nach Paragraph 28 des Verbandsstatuts muß zwar nicht jedes Mitglied zur Abgabe seiner Stimme für oder gegen gestellte Anträge verpflichtet werden, denn es ist dort gesagt, daß die Abstimmung in einer genügend bekannt zu gebenden Mitgliedsversammlung der Mitgliedschaften zu erfolgen hat. Es hat aber jedes Mitglied die Möglichkeit, wenn es sich an Orte einer Mitgliedschaft befindet, die betreffende Versammlung zu besuchen und so von seinem Rechte voll und ganz Gebrauch zu machen; wer also das verläßt, begibt sich selbst dieses Rechtes. Die einzelstehenden Mitglieder, das heißt Mitglieder, welche nicht an einem Orte arbeiten wo eine Mitgliedschaft (Zahlstelle) ist, müssen selbstverständlich die Fragezettel angefordert bekommen.

Da nun der Verbandsvorstand jedenfalls in Wälde den Termin zur Vornahme der erstmaligen Urabstimmung bekannt geben wird, so dürfte der vorstehende Hinweis auf diese neue Einrichtung und deren Bedeutung nicht überflüssig erscheinen, sondern sogar Veranlassung geben, die Mitglieder jetzt schon für eine gründliche Prüfung aller den Verband interessirenden Angelegenheiten anzuspornen und Wachen bestimmen, seine gemachten Erfahrungen der Allgemeinheit durch das Verbandsorgan zu unterbreiten, um auch praktische Beschlüsse durch die Urabstimmung über die entsprechenden Anträge, die fußend auf Erfahrungen eingebracht werden, herbeiführen zu können.

Zunächst dürften die mit den Unterstützungs-einrichtungen gemachten Erfahrungen allen Mitgliedern von Interesse sein. Die Neuzugewinnung besteht lange genug, um etwaige Änderungen der Bestimmungen nach dieser Seite als Verbesserungen in Vorschlag bringen zu können. Dagegen werden mit der Arbeitslosenunterstützung, weil diese erst kurze Zeit besteht, noch wenig Erfahrungen gesammelt sein, immerhin könnte aber auch hier mancher Wink zur Beachtung und Prüfung gegeben werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist auch die Frage der Schaffung eines großartigen Kartells. Der vorige Verbandstag hat wohl sich dahin ausgesprochen, daß die Anbahnung des Kartells notwendig sei und hat den Verbandsvorstand beauftragt, durch Gehörtenaustausch mit den andern in Betracht kommenden Vorständen sich über die Grundzüge eines gemeinschaftlichen Vorgehens zu verständigen.

Nun sollte aber, um eine Verständigung herbeiführen zu können, dem Verbandsvorstand doch in erster Linie auch eine gewisse Vollmacht eingeräumt werden, eventuell auch ein finanzielles Engagement eingehen zu können, denn sonst nügen die schönsten Grundzüge nichts. Die Neueinrichtungen unseres Verbandes mußten auch zuerst in ihren Wirkungen sich zeigen lassen, bevor weitere Verpflichtungen seitens der Organisation eingegangen werden konnten. Die Organisation der Lithographen und Steindruckers war durch schwere Kämpfe so in Anspruch genommen, daß bis jetzt von ihr auch nicht erwartet werden konnte, mit den andern Organisationen im großartigen Gewerbe über Kartellfragen zu unterhandeln. An diese Frage könnte also erst in nächster Zeit ernstlich herangetreten werden und muß sie nun wieder in Fluß zu bringen gesucht werden.

Diese angeführten Punkte werden voraussichtlich eine lebhaftere Aussprache herbeiführen, daneben wird aber auch noch manches Andere der Besprechung werth sein. — Möge jedes Mitglied, das einen Werth auf die Bethätigung aller Mitglieder bei der Urabstimmung legt, bemüht sein, daß die zu stellenden Anträge nur auf Grund gründlicher Erwägung für die Interessen des Verbandes zu Stande kommen, dann wird auch die Urabstimmung ein erprobtes Resultat zeitigen.

Das Umschauen.

Ein sehr schlimmer, wirtschaftlicher und sozialer Mißstand ist das Umschauen, d. h. das persönliche Anfragen des Arbeiters beim Unternehmer nach Arbeit. Das Umschauen ist der Anfang zum Betteln und mancher wandernde Arbeiter mag durch das Umschauen zum Bettler und durch den Bettel zum arbeitslosen Landstreicher geworden sein. Die Verurteilung dazu ist angesichts der schlechten Arbeitsverhältnisse eine große. Ein routinierter Hechtbruder steht sich unstreitig mit seinem täglichen „Verdienst“ besser als viele fleißige Arbeiter mit ihrem Arbeitslohn; überdies müssen die 10, 11, 12 und noch mehr Stunden täglich schwer arbeiten, während jene nur herumsummeln.

Für jeden wandernden Arbeiter besteht die Gefahr, ein wirtlicher Bagabund zu werden; namentlich besteht sie aber für die jungen unerfahrenen Leute, und am größten ist sie unstreitig für Jene, welche eine schlechte Erziehung gewonnen, beim Behrmeister mangelhaft ausgebildet wurden, oder überhaupt gar keinen Beruf erlernt haben. Der Vertreter des ordentlichen Wanderers mit dem Arbeitsscheuen ergiebt sich von selbst, wie jeder Arbeiter, der schon wanderte, aus Erfahrung weiß. Man trifft sich auf der Landstraße und in den Herbergen und hört und sieht da, wie's gemacht wird. Ist ein Arbeiter lange auf der „Walze“ äußerlich heruntergekommen und ohne Aussicht auf baldige Arbeitserlangung, so ist nur noch ein geringer Mißthof erforderlich, um denselben auf Abwege zu gerathen. Sehr verführerisch dazu ist das Wesen der Arbeitseignisse. Aus denselben erhebt jeder Politzist, seit wann ihre Inhaber außer Arbeit sind, und je länger dieser Zeitraum, desto größer ist die Gefahr, als „Arbeitsscheuer“ verhaftet zu werden. Diese Umstände führen manchmal zur Urkundenfälschung. Entweder wird das Arbeitszeugniß im Datum umgeben oder es werden ganz neue falsche Arbeitszeugnisse gemacht. Schreiber dieses hat diese Manipulationen vor Jahren auf der Walze zu beobachten Gelegenheit gehabt. Routinirte Bagabunden misbrauchen junge, unerfahrene Reisende zur Ausführung der schriftlichen Arbeiten, während sie selbst das falsche Abstempeln besorgen. Auf Wunsch helfen sie natürlich auch den Vertretern zur Verbesserung ihrer Legitimationspapiere aus. Daraus erwächst für den unerfahrenen Arbeiter die große Gefahr, als Urkundenfälscher und Bagabund betrafft und so in die Kloake des Lumpenproletariats hinabgedrückt zu werden.

Das sind die mit dem Umschauen für die Arbeiter verbundenen stillosen Gefahren. Sie dürfen von unserem Standpunkte aus sicher nicht gering angesehen werden. Ebensovienig sind die stillosen Nachteile zu verneinen, welche die Demüthigung des sich dem Unternehmer anbietenden Beschäftigungslosen zur Folge hat. Wie verlegend, ja verächtlich und brutal wird der Arbeitslose von manchem Unternehmer behandelt. Der münchliche Stolz bäumt sich auf und empört

sich dagegen, aber die Empörung findet nur Ausdruck durch das Faustmachten in der Tasche, denn trotz der Demüthigung ist der Beschäftigungslose schließlich froh, wenn er Arbeit erhält.

Dazu kommen die großen wirtschaftlichen Schäden. Durch das persönliche Angebot des Arbeitslosen beim Unternehmer erhält dieser eine vortheilhafte Uebersicht über die Zahl der Arbeitslosen. Daher rühren wohl auch die sprichwörtlich gewordenen übermüthigen Unternehmernaunehmen gegenüber den beschäftigten Arbeitern, daß für jeden derselben zehn andere als Ersatz zu haben seien, und man kann leicht nicht sagen, daß diese Worte leere Phrasen seien. Ein Arbeitsscheuer, welcher längere Zeit beschäftigungslos und in Noth ist und daher wenig Energie mehr besitzt, geräth beim Umschauen immer in die Gefahr, Arbeit zu den schlechtesten Bedingungen anzunehmen oder von sich aus selbst zu erklären, daß er billig arbeiten und mit Allem zufrieden sein wolle. Die erduldeten Entbehrungen, das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, die Furcht, als Arbeitsscheuer gefaßt zu werden, treiben die Arbeitslosen zu diesen Schritten, zur Herabdrückung der Arbeitsbedingungen.

Die meisten Arbeiter, welche — menschlich begreiflich — so handeln, mögen unorganisiert sein; es dürfte aber auch bei organisierten Arbeitern das Gleiche vorkommen.

Wir meinen daher, daß es sich empfehlen würde, auf ein allgemeines Verbot des persönlichen Umschauens hinzuwirken. Dasselbe hätte aber zur notwendigen Voraussetzung den allgemeinen Arbeitsnachweis; in jeder Gemeinde, in der großen Stadt wie im kleinen Dorfe, müßte ein solcher organisiert werden. Sobald das Umschauen verboten, ist es für jeden Unternehmer wie für jeden Arbeiter selbstverständlich, sich an den Arbeitsnachweis zu wenden; er wird dann unter solchen Umständen zu einer öffentlichen Nothwendigkeit und es sind zugleich dafür die Garantien gegeben, daß er keine tolle Einrichtung trifft. Durch ein Reichsgesetz könnte für jede Gemeinde die Verpflichtung geschaffen werden, innerhalb bestimmter Frist einen Arbeitsnachweis zu errichten, welcher gegenüber den Arbeitern völlig unentgeltlich zu funktionieren hätte.

Zu befürchten wäre nur bei Ausführung dieses Gebotens, daß es wieder eine neue Polizeistatistik geben würde, da man in Deutschland die Polizei für ein gutes Organ zur Ausführung sozialpolitischer Aufgaben hält. Aber selber haben wir diese Polizeieinrichtung gegenwärtig schon. Die Verwaltung der Naturalverpflegung liegt heute ausschließlich in den Händen der Polizei und dieselbe ist damit auch Arbeitsvermittlung verknüpft. Die Unternehmer ignoriren den Arbeitsnachweis der Gewerkschaften und wenden sich an die Naturalverpflegungsstellen, die ihnen verlangte Arbeiter aufsuchen. In kleineren Orten, wo jeder Arbeitsnachweis als besondere Einrichtung berechtigt wäre, wird man aber schlechterdings gar nichts einwenden können, wenn der Arbeitsnachweis etwa dem Gemeindefreier — freilich seinem Polizisten — zugetheilt wird. In größeren Gemeinden, also in den Städten, wäre es aber bei Einrichtung des allgemeinen Arbeitsnachweises ohnein unmöglich, die Leitung der Polizei anzuvertrauen. Man wird da stets auf die Gewinnung einer oder mehrerer geeigneten Persönlichkeiten sehen müssen.

Statt die Arbeitsvermittlung mit der Naturalverpflegung zu verknüpfen, wäre es umgekehrt zu empfehlen, den kommunalen Arbeitsnachweisen die Verwaltung der Naturalverpflegung zu übertragen; letztere besitzt doch ebenfalls einen sozialen Charakter und deshalb sollte damit die Polizei nichts zu thun haben. Außerdem sollte der kommunale Arbeitsnachweis die Arbeitsstatistik genau führen und falls möglich, für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit thätig sein.

Alle kommunalen Arbeitsnachweise sollten nach Bezirken, Provinzen und Bundesstaaten Verbände bilden, über denen als Zentralfstelle ein Reichsamt zu stehen hätte. Der gegenseitige Austausch von Wochenbulletins, welche auch an die Zentralfstelle zu senden wären, würde eine stetige Orientirung über den Arbeitsmarkt in ganz Deutschland ermöglichen.

Mit der vollständigen Entziehung des Arbeitsnachweises durch die Gemeinden ginge den Gewerkschaften zweifellos mancher Vortheil verloren. Es fragt sich aber, ob der Gewinn für die Arbeiterklasse nicht den Verlust bei Weitem überwiegen würde. Wir glauben, daß durch den

Begefall der großen mit dem Umschauen verbundenen Nachteile und durch eine allgemeine Arbeitslosenstatistik sowie durch eine gewisse Disziplinierung der ganzen Arbeiterschaft — auch der nichtorganisierten — solcher Gewinn erzielt würde, daß man ihm gerne die Vorteile der wenigen gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise opfern könnte. Ueberdies könnte die organisierte Arbeiterschaft auf die Ausgestaltung des formalen Arbeitsnachweises möglichst Einfluß zu gewinnen suchen.

Durch ein allgemeines Verbot des Umschauens und die reichsrechtliche Regelung des Arbeitsnachweises würde die ganze Arbeiterschaft erfasst, während wir durch die Gewerkschaften nur auf einen kleinen Teil der Arbeiter Einfluß haben. Nach der Soben von der Generalkommission veröffentlichten Gewerkschaftsstatistik für 1893 zählen unsere sämtlichen Zentralverbände nicht einmal eine Viertelmillion Mitglieder, während mehr als sieben Millionen gewerblicher und industrieller Arbeiter allein gegen Krankheit versichert sind.

Man ist gewiß für Veberrnann, daß aus einem Verbot des Umschauens fernerlei Nachteile für die Gewerkschaftsbewegung, wohl aber allgemeine Vorteile für die ganze Arbeiterschaft und darum auch für die Gewerkschaften folgen müßten. Welchen Einfluß aber die allgemeine Organisation des Arbeitsnachweises auf die Gewerkschaftsbewegung ausüben würde, ist allerdings eine andere Frage. Als gewiß darf man wohl annehmen, daß ein Rückgang der Gewerkschaftsbewegung hinter ihren äußerst unbefriedigenden heutigen Stand nicht eintreten würde, weil der gewerkschaftliche Arbeitsnachweis bei seiner Nützlichkeit gegenwärtig keine große Rolle spielt.

Bei der Verallgemeinerung und Zentralisierung des öffentlichen Arbeitsnachweises würde das Fußwamben der Arbeitlosen fast ganz aufhören und damit auch die Wanderunterstützung der Gewerkschaften wesentlich eingeschränkt werden. Als neue Notwendigkeit würde sich ein Reisebeitrag zu den Ueberstiehlungskosten vom Wohnort zum neuen auswärtigen Arbeitsplatz ergeben. Der Deutsche Buchbinderverband sowie die englischen Gewerkschaften kennen diese Einrichtung bereits. Deren Einführung in allen Gewerkschaften würde einen neuen, kräftigen Anziehungspunkt für die nichtorganisierten Arbeiter bilden und sie in die Gewerkschaften führen, wo sie zu neuen Mitsprechern in Klassenkämpfen zu erziehen sein würden. Eine Frage wäre, ob nicht auch die Naturalverpflegung zu erweitern und ebenfalls zu einem Beitrag zu den Ueberstiehlungskosten heranzuziehen wäre.

Die allgemeine Wochenübersicht über den Stand des Arbeitsmarktes, welche natürlich auch allwöchentlich und zwar rasch wie die meteorologischen Witterungsübersichten zu veröffentlichen wären, würden sich auch für die Lohnkämpfe sehr vorteilhaft verwerten lassen und sich namentlich nach der Richtung recht nützlich erweisen, daß viele, heute unter den ungünstigsten Verhältnissen und bei völliger Ausichtslosigkeit unternommene Arbeitsstellungen unterbleiben würden.

Würden sich bei geschickter Ausnutzung der neuen Einrichtung die Gewerkschaften fortwährend stärken, so wären sie dann auch in der Lage, den Unternehmern in einseitiger Ausnutzung des

öffentlichen Arbeitsnachweises Schranken zu ziehen und so die für die Arbeiter etwa nachteiligen Wirkungen abzumildern oder ganz läshmen zu können.

Nach diesen Darlegungen sind wir der Meinung, daß das Verbot des Umschauens und die allgemeine Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises für die Arbeiterschaft soziale Fortschritte bedeuten.

M.-A.-Z.

Statistik

Berliner Buchbindereien, Leder- und Galanterie-Waaren-, Album-, Kugelpapier- und Karton-Fabriken.

Ergebnisse der statistischen Erhebung vom April bis Mai 1894 und Ergänzungsjahren.

(Schluß.)

VIII. Hausindustrie.

Die Hausindustrie in der Form, daß Arbeiter und Arbeiterinnen nach Feierabend in ihrer Wohnung für das Geschäft thätig sind, ist in großem Umfang in der Kugelpapier- und Lederwaaren-Industrie vorhanden; in der ersteren wird durch sie der gesetzliche elfstündige Arbeitstag für Arbeiterinnen während der Saison vollständig illusorisch gemacht. Aber neben dieser Form, die auf den Fragebogen charakteristisch „Dmmbuszichen“ genannt wird, überwiegt in der Lederwaarenbranche die reine Form, bei welcher der Arbeiter nur in seinem Heim arbeitet, die Werftarbeiten sehr bedeutend. In der Werftarbeiten werden hauptsächlich nur noch der Zuschuß und einzelne feine Refressen, Accessoires etc. hergestellt. Aus 11 Betrieben mit 90 Gehilfen ist die Zahl der Hausarbeiter mit zusammen 152 angegeben. Viele derselben sind Zwischenschmelter (Schwäger), die einzelne Gehilfen und Arbeiterinnen, vor allem aber sehr viele Lehrlinge beschäftigen. Ueber die Löhne war nur zu ermitteln, daß entweder die gleichen, öfters aber auch niedrigere Arbeitslöhne bezahlt werden, wie in der Werftarbeit.

Von privater Seite wurden im Februar d. J. eine Anzahl Hausarbeiter um Darlegung ihrer Lage erlucht; folgende Antworten gingen ein:

1. Hausarbeiter, ledig, Wohnung und Arbeitsraum eine kleine Stube, 4 Treppen, monatlich 11 M. Miete. Arbeitszeit 10 bis 11 Stunden, Verdienst 14,50 M. Verdienst seit 1892 um 1,50 M. verschlechtert; in den letzten Monaten ungenügend (angalag gar keine Arbeit).
2. und 3. Zwei Brüder, ledig, die Mutter zu ernähren. Wohnung 2 Treppen: 1 Stube möbliert vermietet, eine zum Arkeiten und Wohnen und Küche; Miete jährlich 435 M. Arbeitszeit je 10 Stunden, Schwester hilft 2 Stunden; Verdienst zusammen 42 M. pro Woche.
4. Hausarbeiter, verheiratet, eine Kinder. Wohnung 4 Treppen: Stube und Küche, jährlich 294 M. Arbeitszeit 12 Stunden, Frau arbeitet mit; Verdienst zusammen 18 M. seit 1892 verschlechtert. In den letzten Monaten ungenügend Arbeit.
5. Hausarbeiter, verheiratet, ein Kind. Wohnung: Stube, Kammer, Küche, klein und dunkel, jährlich 228 M. Arbeitszeit von früh 7 bis Abends 10 Uhr, Frau hilft mit. Verdienst zusammen 15 M. (seit 1892 sehr verschlechtert); in den letzten Monaten ungenügend Arbeit.
6. Hausarbeiter, verheiratet, ein Kind. Wohnung: 2 Stuben und Küche, 4 Treppen, 345 M.

* Die Zahl der Kinder gibt immer die unermwachsenen, die Arbeitszeit den täglichen und der Verdienst den wöchentlichen Durchschnitt an.

jährlich. Arbeitszeit 12 Stunden, Verdienst 18 M. (seit 1892 bedeutend verschlechtert). „Frau arbeitet selbstredend mit, da sonst der Pumpenverdienst nicht reichend wäre, aber nicht auf mein edles Gewerbe.“

7. Hausarbeiter, verheiratet, zwei Kinder. Wohnung: 2 Stuben und Küche, 240 M. jährlich. Arbeitszeit 12 bis 14 Stunden, Frau arbeitet mit. Verdienst zusammen 16,50 M.

8. Hausarbeiter, verheiratet, zwei Kinder. Wohnung: Berliner (halbrüstere) Stube und Küche, 240 M. jährlich. Arbeitszeit im Winter 13, im Sommer 10 Stunden, Frau und mitunter ein Lehrling arbeitet mit. Verdienst zusammen 28,30 M., seit 1892 um 10 Prozent verschlechtert.

Abgesehen von den Betriebsunkosten (Miete für Arbeitsraum, Heizung, Licht, Krankenkassen und Altersversicherungsbeträge etc.), die der Hausindustrie dem Fabrikanten abnimmt, treten noch solche für kleine Zubuten (Kleider, Lein Stifte, Warte, Spiritus etc.) hinzu. Eine methodische Erforschung der Verhältnisse der Hausarbeiter, die jedenfalls dringend noch thut, soll zum Frühjahr verfaßt werden.

Von Offenbach a. M. außerdem von Hausarbeitern vier Antworten, die wir auch mittheilen:

1. Verheiratet, ein Kind. Wohnung: Stube, Kammer und Küche, klein, im 3. Stock, per Monat 15 M. Arbeitszeit 10 Stunden, Verdienst 17 M.
2. Verheiratet, zwei Kinder. Wohnung: Stube und Kammer, klein, im Hinterhaus, monatlich 13,50 M. Arbeitszeit 10 Stunden, Verdienst 18 M.
3. Verheiratet, ein Kind. Wohnung: klein, im Hinterhaus, monatlich 15 M. Arbeitszeit 1892 10 Stunden, jetzt 5 Stunden. („In Folge des Zollkrieges mit Rußland wurden zahlreiche Aufträge bei der Firma, für die ich arbeite, zurückgezogen.“) Bei voller Arbeitszeit Verdienst 20 M.
4. (Wieber bei Offenbach.) Verheiratet, fünf Kinder. Wohnung: 2 kleine, finstere Stuben, 72 M. (jährlich?). Arbeitszeit 14 Stunden, Frau und Kinder arbeiten mit. Verdienst zusammen 12 M., seit 1892 um 10 Prozent verschlechtert.

IX. Betriebe diverser Branchen.

Außer den schon angeführten liegen noch aus 13 Betrieben, die zu anderen Gewerben gehören (Bureau, Tuchgeschäfte, Musikinstrumentenfabrik, Photographische Gesellschaft) Fragebogen vor. Von den Betriebsinhabern sind sieben Kaufleute und sechs Mittelfabrikanten. Beschäftigt wurden 48 Gehilfen (18 verheiratet), 6 Hilfsarbeiter (1 verheiratet, 4 jugendliche) und 2 Arbeiterinnen. 14 Gehilfen erbalten Monatsgehalt und zwar 1 verheirateter 70 M. und ledige 4 a 60 M., 3 a 70 M., 1 a 110 M., 1 a 111 M., 1 a 120 M. und 3 a 125 M. 10 ledige und 10 verheiratete Gehilfen arbeiten im Wochenlohn und erhalten ertlere durchschnittlich 20,50 M., letztere 21,80 M. per Woche; im Stücklohn 13 ledige und 6 verheiratete gleichmäßig 22 M. durchschnittlich. Die durchschnittliche Lohnhöhe der Hilfsarbeiter beträgt für jugendliche 6,50 M. und für ältere 18 M.; für eine ledige Zeitlohn-Arbeiterin 9 M., für eine ledige Stücklohn-Arbeiterin 13 M. Die Arbeitszeit beträgt in 4 Betrieben bis 8, in 3 bis 9, in 3 bis 10 und in 2 bis 11 Stunden; in einem wird sie willkürlich vom Prinzipal bestimmt und bis auf 11 1/2 Stunden ausgedehnt. Die Rausen betragen meist 30 Minuten. Regelmäßige Ueberarbeit kommt in zwei Betrieben vor; Zuschlag für Ueberarbeit gewährt nur ein Betrieb, in einem müssen Ueberstunden ganz unentgeltlich werden. Die Ventilation ist schlecht in einem Betrieb, das Tageslicht in zwei, die Beleuchtung gleichfalls in zwei.

Daß ein solches unausgesehtes Denken, Prüfen, Ueberdenken, also angestrenzte geistige Arbeit, viel höheren Werth hat als das gebanlose Nachschreiben bloßer Worte, dürfte einleuchten. Nun werden die Anhänger der Stenographie einwenden, es wäre ja auch gar nicht nötig, daß der Stenographirende jedes Wort nieder schreibt, er kann sich ja ebenfalls kurze Notizen über das Wesentliche des Vortrages machen. — Das ist richtig, aber wenn man diesen Zweck mit der gewöhnlichen Schrift erreichen kann, wozu denn erst Zeit und Mühe auf das Erlernen der Stenographie verwenden, bei deren Anwendung doch immer erst eine Uebersetzung notwendig wird um das Stenogramm zu verstehen. Nur Berufsstenographen besitzen die Fertigkeit, die stenographischen Hieroglyphen sofort entziffern zu können. Der Arbeiter aber, der sich Kenntnis der Stenographie angeeignet, hat damit mehr als doppelte Mühe. Ein gewöhnlich geschriebener Aufsatz oder eine Notiz dagegen kann, wenn der Schreibende aufrmerksam und einigermaßen geübt ist, den Inhalt noch vollständig sein und hat außerdem den großen Vorzug, daß der Schreibende seine eigene Gedankenarbeit darin niederlegt.

Wer einmal gezwungen war, Studien in stenographischen Manuscripten machen zu müssen, der wird den Mangel an Uebersichtlichkeit, die Möglichkeit sich rasch über den Inhalt des Ganzen zu informieren, schmerzlich empfinden. Die gewöhnliche Schreibweise ist da bei weitem bequemer. Obwohl die bisherigen Ausführungen das Resultat eigener Erfahrungen sind, ist es gar nicht einmal nötig, sich darauf zu stützen; die Nichtigkeit meiner Behauptungen muß schon a priori eingesehen werden. Berlangt man von dem Stenographen, daß er die Worte des Vortragenden nieder schreiben soll, so heißt das eben etwas Unmögliches verlangen. Der Treffende soll nicht nur so schnell denken wie der Redner, er soll auch zugleich das Gedachte niederschreiben — also doppelte Arbeit verrichten. Entweder also muß er noch einmal so schnell denken, wie der Redner, um die Hälfte der Zeit auf das Schreiben verwenden zu können oder aber er läßt

Ein Arbeitsraum unterm Dach ist im Sommer untrüglich heiß (nur Luft zum Oeffnen), im Winter bitter kalt. Hilfsmaschinen waren 24 vorhanden.

X. Organisationsverhältnisse.

(Es werden (Satzungsweise) in allen Branchen beschäftigt:

Mit 30. Juni gebildet dem Verbände an:		
Gehilfen	4000	} 580 = rund 13 Proz.
Hilfsarbeiter	500	
Arbeiterinnen	5500	
Zusammen	10000	646 = rund 6,5 Proz.

Neben dem Verband existirt noch ein Verein für Lederarbeiter, der indes nur eine geringe Mitgliederzahl aufweist. Einzelne Branchen halten sich noch sehr tief unter dem Durchschnitt, wie folgende, allerdings nur für die in der Statistik des Verbands enthaltenen Betriebe dastellung zeigt.

Branchen	Zahl d. Gehilfen u. Hilfsarbeiter	Davon organisiert		Davon nicht organisiert	
		Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Buchbinderei im Hauptbetriebe	485	94	20	260	5
im Nebenbetriebe	168	79	50	199	17
Kontobuchdruck. Lederwaaren und Galanterie	175	90	20	160	7
Album	418	66	15	54	1
Kugelpapier	223	12	5	113	2
Karton	358	46	13	1217	2
Diverse Betriebe	122	12	10	393	2
	54	12	23	2	—
Insgesamt	2003	411	20	2398	34
					1,5

Ein Vergleich des Prozentfaches der Organisierten aller Branchen und den in der Verbandsstatistik enthaltenen zeigt, daß in letzterer hauptsächlich die organisierten — und, muß man hinzusehen, verhältnismäßig besten — Betriebe enthalten sind. Mehrfach wird auf den Bogen ausgeführt, die schlechte Bezahlung hindere die Kollegen und Kolleginnen, sich der Organisation anzuschließen. Aus Malmofabriken insbesondere wird dies für die ca. 8 Monate, in denen verkürzte Zeit gearbeitet wird, bemerkt. Seit Erhebung der Statistik hat sich indess die Zahl der Organisierten — auch der Arbeiterinnen — erfreulicherweise sehr vermehrt.

Nichtigstellungen. Unter I. ist eine Aufstellung über die Zahl der Betriebe und die Verteilung der Groß- und Kleinbetriebe (nach der Zahl der beschäftigten „Arbeiter“) enthalten. Aus der Fragestellung der Stadt Berlin war zu entnehmen, daß Arbeiterinnen und Lehrlinge nicht berücksichtigt wurden. Kant eines am 6. September eingegangenen Schreibens des statistischen Amtes der Stadt Berlin hatte jedoch das Zählpersonal die ausdrückliche Anweisung erhalten, „gelernte und ungelernete Arbeiter und jugendlichen Personen“ anzugeben. Wir geben deshalb die berichtigte Aufstellung nochmals wieder.

Es wurden Betriebe aller Branchen geählt:

Von der Stadt Berlin		Von Verbänden	
Mit 1 — 5 Arbeitern	354	72	
„ 6 — 10	108	50	
„ 11 — 20	91	42	
„ über 20	129	69	
Insgesamt:	682	233	

Die Zahl der „Arbeiter“ ist also hier gleich den beschäftigten Personen; 467 Betriebe, wohl hauptsächlich Hausindustriellen gehörig, beschäftigen gar

* Hier von 19 im lokalen Fachverein.

Soll der Arbeiter die Stenographie erlernen?

In neuerer Zeit macht sich wieder einmal eine lebhaftige Agitation zu Gunsten der Stenographie bemerkbar und ganz besonders suchen die Vertreter der verschiedenen stenographischen Systeme die Arbeiterkreise von der Bedeutung ihrer Kunst zu überzeugen. Wenn es sich nur allein um die Notkame und die Form, in der sie gemacht wird, handelte, so könnte man nichts dagegen einwenden, nimmt es doch heute gar nicht wunder, wenn eifrige Geschäftleute mit irgend welchem Artikel sich besonders an die Arbeiter wenden, um ihre Waare abzusetzen. Anders stellt sich dagegen die Sache, wenn, wie das besonders bei der Stenographie der Fall ist, man mit löblichen Worten an den Wissensdrang der Arbeiter appellirt, ihnen einzureden verfaßt, die Stenographie wäre eines der wichtigsten Bildungsmittel des Volkes.

Gegen eine solche Art der Notkame ist es nötig Front zu machen, um einmal zu unteruchen, welche Bedeutung die Stenographie für den Arbeiter hat, umfomehr als ja sogar vielfach die Arbeiter-Bildungsvereine die Stenographie in die Reihe ihrer Lehrfächer aufgenommen haben.

Verdient nun wirklich die Stenographie den hervorragenden Platz, den ihr begeisterte Anhänger in den Volkshilfsbildungsanstalten einräumen möchten? Ist sie wirklich berufen, dem Arbeiter es möglich zu machen, sich auf allen Gebieten des Wissens in kurzer Zeit zu bilden?

Wenn es in der That so wäre, wie fanatischer Anhänger der Schnellschrift behaupten, daß nämlich die jetzige Schreibweise „sich an die vorwärtsstrebenden Schwingen des Geistes, an den Flug des Gedanken wie schwere Ketten hängt“, und nur die Stenographie diesen Uebelstand abheben kann, so ist es doch sehr befremdend, daß gerade an den Stellen, wo sie am meisten Nutzen bringen könnte, in den Hörsälen der Universitäten etc., die Stenographie sich keiner großen Anwendung erfreut.

Wie schön ist es doch, wenn man bei einem in-

teressanten Vortrage mit flüchtiger Feder das Gehörte Wort für Wort zu Papier bringen kann, um es dann zu Haus zu überlegen und einen Bericht erstatten zu können, der sich nicht auf das schwankende Gedächtnis des Referenten zu stützen braucht. Da bewährt sich doch gewiß die Stenographie als ein herrliches Bildungsmittel!

Und doch ist es keineswegs der Fall. Der Zuhörer, welcher gut stenographirt, bringt es allerdings fertig, am Schlusse des Vortrages alles, jedes einzelne Wort des Vortragenden, das dieser gesprochen, in seinem Buche zu haben, aber — er hat die Worte nur eben im Buche, nicht aber in seinem Kopfe. Derjenige aber, welcher nicht stenographirt, sondern die gewöhnliche Schrift, wenn auch mit Abkürzungen, benutzt, hat zwar den Vortrag nicht wörtlich, aber er kann sich sehr gut das Wissenswerthe, die Hauptpläne kurz notirt und zugleich in seinem Kopf, in seinem Verstande aufgenommen haben.

Verfügt z. B. der Vortragende über eine rasche und gewandte Redeweise, so hat der Stenograph keine Zeit, dem Sinn der Worte auch nur die geringste Aufmerksamkeit zuwenden. Die große Gile, die er anwenden muß, um jeden Laut und Schall zu erfassen, macht es ihm unmöglich, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden oder auch nur den Inhalt des Gehörten festzuhalten. Der Stenograph wird zur bloßen Maschine, eine Maschine allerdings, die merkwürdiger Weise hören und schreiben, aber gerade so wenig denken kann, wie jede andere Maschine. Ganz anders dagegen verjenige, welcher mit der Feder in der Hand dem Vortrage folgt und sich der — wie ein begeisterter Anhänger der Stenographie bemerkt — „langsamten, Geist und Hand ermüdenden gewöhnlichen Schrift“, bedient. Er ist sich klar darüber, daß er nicht alle Worte des Vortragenden zu Papier bringen kann, sondern nur das Wichtigste, das Bedeutendste zu fixiren im Stande ist. Er muß dem Vortragenden mit angestrengtester Aufmerksamkeit folgen, um das Bedeutende vom Unbedeutenden sondern zu können, dabei bleibt ihm genügend Zeit, das ihm wertvoll Ersehene zu Papier zu bringen.

das Denken kleben und begnügt sich mit dem bloßen Niederschreiben, wie es auch meistens der Fall ist.

Der Stenograph denkt natürlich auch, aber nicht an den Inhalt dessen, was er schreibt, sondern nur an seine Schreibregeln. Das Schreiben aber, welches neben der rein mechanischen Thätigkeit auch Zeit zum Denken lassen soll, muß naturgemäß langsamer sein, als das Denken. Wenn man nun noch in Erwägung zieht, wie wenig Arbeiter dazu kommen, auch nur einigermaßen stenographieren zu lernen — denn das Nachschreiben einer Rede erfordert eine Leistungsfähigkeit von mindestens 250 Silben in der Minute und zu solcher Höhe bringen es kaum drei Prozent aller Lernenden — so muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß dem Arbeiter ganz andere und viel wichtigere Bildungsmittel zu Gebote stehen, als die Stenographie. Der Arbeiter, dem so wenige freie Zeit zum Lernen zur Verfügung steht, hat alle Ursache, die Stenographie bei Seite zu lassen, da der Nutzen, den sie bringt, in keinem Verhältnisse steht zu den großen Opfern und dem großen Gefahr der Oberflächlichkeit, die sie in sich birgt. Für jeden, der die Stenographie nicht als Beruf treiben will, ist sie nichts weiter als ein Sport, eine Spielerei.

Damit ist aber schon gesagt, daß ich keineswegs die große Bedeutung der Stenographie für das öffentliche Leben leugnen will, im Gegentheil — sie hat sich für das politische und soziale Leben große Bedeutung erungen. Aber gerade deshalb muß sie notwendigerweise eine Spezialkunst bleiben und als solche verdient sie unsere volle Achtung; aber die gewöhnliche Schreibweise wird sie niemals in dem Maße zu verdrängen im Stande sein, wie es einzelnen ihrer fanatischen Anhänger heute vornehmen. Keineswegs darf auch verkannt werden, daß die Erfinder einzelner stenographischer Systeme eine große Kenntnis und feines Verständnis für die Sprache und ihre Anforderungen gezeigt haben. Die Arbeiter aber haben alle Ursache, ihre freie Zeit auf andere Lehrgegenstände zu verwenden, die sie im eigenen Interesse besser verwerten können, als die Stenographie.

Feine Arbeitskraft. Solche Personen, die sich „Verteuerer“ genannt haben, sind den Zentnern zugehört worden, obgleich ein besonderes Rubrum für Weberarbeiter vorgesehen war; der Berliner Sprachgebrauch kennt indes die Bezeichnung fast gar nicht, so daß nur eine verschwindende Zahl in Betracht kommen kann. Die offizielle Statistik rubriciert überhaupt die Branchen nach falschen Prinzipien — Kontbuchfabriken wurden den Papiern und Pappfabriken zugehört —, auf gefälschte Aufzählung haben wir darum von vornherein verzichtet.

Zu III. mag bemerkt werden, daß bei den Lohnhöhen Teilbeträge einer Mark noch sind nach oben und unten abgerundet wurden.

In der Fußnote zu „Fabrikbetriebe“ wurde versehen, „Arbeiterinnen“ ausgelassen; selbstverständlich wurden unter dem Begriff „Arbeiter“ analog der Gewerbeordnung Arbeiter beiderlei Geschlechts zusammengefaßt.

Korrespondenzen.

Stuttgart. Ueber die in letzter Zeit stattgehabten Verammlungen läßt sich nicht viel berichten. In der Verammlung am 11. August wurde der Kassenbericht von Kollege Lang gegeben; darnach sind Einnahmen 1164 M., 64 Pf., Ausgaben 229 M., 41 Pf., bleibt 935 M., 23 Pf. Kassenbestand. Hierauf gab Kollege Schlich an der Hand der im Frühjahr aufgenommenen Statistik einen kurzen Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse in unserer Branche. Da demselben nicht viel Neues zu entnehmen war, so wurden die Kollegen vorzugsweise ermahnt, die Agitation nicht ruhen zu lassen und immer mehr Kollegen der Organisation zuzuführen, um so die Macht zu gewinnen, den bestehenden Mängeln abzuhelfen. — Kollege Meyberg gab den Bericht der Gewerkschaftskommission, wonach in letzter Zeit Fachvereine der Binder und Pergolder hier im Leben getreten sind. Die Bewegung der Kister Stuttgarts wurde gut geheißen und ihnen von den vereinigten Gewerkschaften volle Unterstützung zugesichert. — Unter Verschiedenem lief der Antrag ein, den Vorsitzenden für seine Mühe zu entschädigen, welcher Antrag auch anstandslos angenommen wurde.

Am 25. August hielt ein Kollege Schlich einen Diskussionsvortrag über „Unsere Gewerkschaftsbewegung“. Dieser Vortrag rief auch eine sehr lebhaft Debatte hervor, in welcher sogar behauptet wurde, daß es auch ohne Organisation möglich zu machen wäre, die Lage der Arbeiter zu heben. Diese Ansicht wurde natürlich scharf kritisiert und richtig gestellt. — Für die Brauer wurde auf zehn Pfennig 60 M., 21 Pf. eingegangen. — Mit einer Einnahme von „Guten Montag“ schloß der Vorsitzende die Verammlung.

Sehr gut besucht war die Verammlung am 8. September. Genosse Stern hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Die Entstehung des Aberglaubens“. Redner führte aus, daß der Aberglauben allgemein für Dummheit gehalten werde, man müsse aber immer zwischen Aberglauben und Irrtum unterscheiden. Ohne besseres Wissen können glauben, bezeichnet Redner als Irrtum, gegen besseres Wissen dennoch an etwas glauben, ist tatsächlicher Aberglauben. Von den früheren vermeintlichen Wissenschaften beruhen manche nicht, wie vielfach angenommen wird, auf Aberglauben, sondern auf Irrtum. So z. B. die Astrologie und Alchimie, aus denen heute Astronomie und Chemie hervorgegangen sind. Das weiseste Volk für Aberglauben bieten die Religionen. Der Mensch mag und will sich seine wirkliche Lage nicht vor Augen führen und glaubt daher an Dinge, die sich in Wirklichkeit niemals erfüllen. — Redner behaltte den einstündigen Vortrag. — Dem als zweiten Punkt ge-

Die erste deutsche Bibel.

Es ist bekannt, daß die erste Arbeit von Gutenberg und Faust, den Erfindern der Buchdruckerkunst, im Druck der „heiligen Schrift“ bestanden hat; dagegen weiß man nicht, ob dieselben das sogenannte Wort Gottes auch in deutschen Uebersetzungen vervielfältigt haben. Von einem deutschen Bibelruch haben wir eine sichere Nachricht erst aus dem Jahre 1477, wo der Buchdrucker Günther Jainer zu Augsburg eine deutsche Bibel herausgab. Um zu zeigen, wie damals die deutsche Sprache beschaffen war, geben wir eine Stelle aus dieser Uebersetzung wieder. In der Bergpredigt heißt es: „Selig sind die du duwächten (d. h. Verfolgung) leiden und die Gerechtigkeit wann du reich d'himmel ist ir. Ir wert selig, so euch die Leute fluchen und euch duwächten, und alles by uel wider euch segent liegen (d. h. sagen und lügen) und mich, Irwert euch und frohlocket, wann ewer Ion ist misel (d. h. groß) j den Himen wann also haben sie zuwacht die weissen die vor euch waren“ etc. — Am Schluß der Bibel befindet sich folgende Bemerkung: „Dies durchgehend wert der ganzen heiligen Geschrift, genant die Bibel für all ander vordruckert teufflich gebent lautern starker und warer nach rechtem gemeynem teufflich dazu vordruckert. Hat sie eyn ende. In der hochwürdigsten kirchlichen statt augspurg. Der elden deutschen nation mit die minst (d. h. geringste) funder mit den meisten eben geteich genemmet. Zu gangen ende gedruckt. Umb wölich (welche) vollbringung ist lob glori und er der hohen trivaltigkeit und eynigen wesen. Dem vater und dem sun und dem heiligen geyst. Der do lebt und regieret. Gott ewiglichen. Amen. 1477.“ — Man kann aus Vorstehendem ersehen, wenn man damit die gegenwärtige Schriftsprache vergleicht, welche gewaltige Veränderung die deutsche Sprache seit der Zeit Luthers, der die Bibel aus dem Grundriß ins Deutsche übersehte, erlitten.

gebenen Bericht der Gewerkschaftskommission ist zu entnehmen, daß sich Lokalvereine der Binder und Tapezierer gebildet haben und die Bewegung der Kister gut steht. Bezüglich eines Antrags der Schneider, einen allgemeinen Arbeiterinnenverein zu gründen, wurde unseren Delegierten zur Aufgabe gemacht, dahin zu wirken, daß die Arbeiterinnen den schon bestehenden Arbeiterorganisationen zuzuführen sind. — Die Abrechnung vom „Guten Montag“ ergibt eine Ausgabe von 153 M., 82 Pf., eine Einnahme von 115 M., 25 Pf.; bleibt somit ein Defizit von 38 M., 57 Pf. Nach Erledigung von Verschiedenem erfolgte Schluß der Verammlung. E. K.

Seilbronn. Am Samstag den 8. September feierte die Mitgliedschaft Heilbronn ihr erstes Stiftungsfest. Der Arbeitergesangverein „Hoffnung“, sowie der Konister Kälthe trugen viel zur Bereicherung des Festes bei. Die Mitglieder waren vollzählig erschienen, was sehr lobend anzuerkennen war, nur der Besuch der vereinigten Gewerkschaften ließ viel zu wünschen übrig. Im Allgemeinen können wir aber mit dem Erfolge zufrieden sein und hoffen in nächster Zeit wieder neue Aufnahmen verzeichnen zu können.

Leipzig. Am 18. August hielt der Fachverein seine ordentliche Vereinsversammlung ab, in welcher Genosse Albrecht aus Halle einen Vortrag über „Gefeh und Recht“ halten wollte. Er war aber nicht erschienen und konnten nur die folgenden Punkte: „Juridische Angelegenheiten“ und „Verschiedenes“ beraten werden. Es lag nur ein Antrag vor: „Etelte den Antrag, die Verammlungen jeden ersten Sonnabend im Monat abzuhalten.“ Derselbe wurde aber abgelehnt. Im „Verschiedenen“ kam die Fortsetzung des „Allerlei“ zunächst an die Reihe. Die meisten in der Rednerliste eingetragenen Kollegen waren aber nicht anwesend und die anwesenden verzichteten, darauf einzugehen und wurde in Folge dessen über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen. Nach Erledigung weniger wichtiger Sachen konnte schon um 10 Uhr geschlossen werden. — Dagegen war die am 1. September abgehaltene Verammlung interessanter. Hielte doch Genosse Kamunjan einen sehr lehrreichen und spannenden Vortrag über: „Die einseitige Beurteilung Ferdinand Lassalle's Tätigkeit“. Redner giebt an, er habe das Thema so gestellt, weil getrennt (31. August) der 30. Todestag des unergiebigen Vorämpfers der Arbeiterbewegung war, des Mannes, welcher zur damaligen Zeit schon die Arbeiter auf ihre traurige Lage aufmerksam gemacht, der es verstand, dem Volke eine Speise zu geben, die es verdauen und vertragen konnte, d. h. der dem Volke den Weg zeigte, ihm die Bahn ebnete, auf welcher die Arbeiter wandeln sollten, um dem Gebahren der Fortschrittspartei und der Regierung Einhalt zu gebieten. Und das war Ferdinand Lassalle. Der Vortragende giebt eine kurze Lebensbeschreibung über Lassalle, schildert besonders die logische Schärfe, den seltenen, festen Muth, der in ihm wohnte, den Haß der Regierung und hohen Stände gegen ihn, weil er des Volkes Rechte vertrat, die Fingabe, die Kraft und die Ueberzeugungstreue, welche er durch seine Tätigkeit bewiesen, trotzdem er sich krank und entnervt fühlte. Er verurtheilt die abfällige Kritik von Vernstein und anderen Größen über Lassalle, stellt die richtige Ansicht, Lassalle sei ein Schüler Marr's gewesen, insofern richtig, als er nachweist, daß seine (Lassalle's) Kenntnisse viel weiter reichten als bis auf Marx, daß er die Nationalökonomie viel weiter studiert habe, denn das beweisen die lehrreichen Reden in den vielen Prozessen, wofür er die größten Nationalökonom vor Marx anführt, ihre Schriften und Werke in Betracht zog. Referent schließt seinen interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Und so feiern wir den dreißigsten Todestag Ferdinand Lassalle's, eines Mannes, der mittenheraus aus dem volltätigen Schaffen, aber vor der legenden Reife seines Werkes dahingerafft wurde, ein Säemann und Gärtner, der die Früchte seines Pflanzens nicht reifen sah, der schon scheiden mußte, ehe der starke mächtige Saft aus den Zweigen in die werdende Frucht trieb. Wir feiern das Ankenken des Vorkämpfers und Pioniers unserer Partei, des Ackerbauers, der, in ber einen Hand das Schwert des kühnlichen, wüthigen Angriffes und der vernichtenden Abwehr, in der anderen die Pflugschar führte, und den Boden befruchtete, auf dem wir heute, nach dreißig schweren Jahren voller Stürme und Ungewitter, eine mächtige Saat wogen sehen. Dem Lichte entgegen treibt und reißt sie, zum Nutzen und Wohle der gesammten Arbeiterkraft.

Im zweiten Punkt: Gewerkschaftliches, giebt der Vorsitzende zunächst eine Erklärung dahingehend ab, daß das von Kollege Zippner in der Verbandversammlung angelegte Protokoll des Fachvereins vom 6. September 1890, so wie es verlesen war, richtig und ohne Aenderung eingetragen ist und die Ansicht Zippner's eine irrige sei. Darauf giebt Kollege Hallwig einen kurzen Bericht über die vom 5. bis 12. August stattgefundene Fachaussstellung der Leipziger Zeitung, anlässlich ihrer 35jährigen Jubiläumssendung. Er beweist, daß dieselben den vollen Anspruch auf eine Fachaussstellung haben, denn es hätten 1) nur Innungsmeister ausstellen dürfen, 2) fast es den Fachleuten, den Buchbindergehilfen, sowie den Hilfsarbeitern und Lehrlingen durch den hohen Eintrittspreis sehr erschwert worden, dieselbe zu besuchen und 3) dürfte Niemand nur irgend einen Gegenstand genau ansehen, da überall daran stand: „Nicht antühren.“ Redner bespricht dann einzelne Arbeiten, will aber dieselben nicht einer herben Kritik unterziehen, da im „Besser machen die Kunst liegt“, hebt aber einige lobenswerthe Sachen hervor und giebt auch einige weniger gute Arbeiten an, bemerkt, daß dadurch die Innungsmeister den Beweis erbracht haben, daß sie, obwohl sie das Privilegium im „Besser machen“ und „gut machen“ in der That ehalten, auch schlechte Arbeiten liefern könnten. Einen recht hübschen

Gegensatz zu den ausgestellten, meist von Hand- und Kleinbetrieb hergestellten Arbeiten lieferte die Maschinen-ausstellung, wodurch klar und deutlich bewiesen wurde, daß, trotz allem Innungsprivilegium, die Produktion mit einem Schlage eine andere ist, wenn der betreffende Produzent im Besitze der Hilfsmaschinen und technischen Erzeugnisse und dem Kapital ist; also der Konturrenz die Spitze bieten kann und den Kleinbetrieb vollständig verdrängt. Zum Schluß erwähnt Redner noch das Verhalten der Innung gegenüber den Nichtinnungsmeistern und den andern Ausstellern und wünscht, daß den Berliner Kollegen nächstes Jahr bei einer ähnlichen Angelegenheit mehr und lehrreicher Material geboten werde.

Nach Erledigung einzelner Vereinsangelegenheiten erfolgt Schluß 1/2 Uhr. B. H.

Leipzig. In der am 25. August stattgefundenen öffentlichen Verammlung der Einzelmitglieder des Verbandes referierte Kollege Jren über „Vorbereitung und Volksbildung“. Redner kritisierte die heutige Lehrmethode in den Volksschulen, die nur darauf gerichtet sei, das Volk in Unwissenheit und Unterwürigkeit zu erhalten zu Gunsten des Kapitals. Statt in den dumpfen, oft überfüllten Schulstuben den Kindern Zahlen und Färsnamen einzupauken, solle man sie hinausführen in Feld und Wald und die Geheimnisse der Natur offenbaren. Gleichfalls müßte der Religionsunterricht in Wegfall kommen, ist es doch verwerflich für das kindliche Gemüth, das in dem Religionsstunde als Wahrheit und göttliche Offenbarung gelehrt im Naturunterricht oft als Irrthum zu erkennen. Die Bildungsmittel, jetzt so reichlich vertheilt, sollten dem gesammten Volke zur Verfügung stehen, der Lehrstoff, der für viele die höheren Schulen und Universitäten Besuchende nutzlos sei, würde, dem Proletariat gegeben, Genies zur Entwicklung bringen können, die unter der heutigen Erziehungsweise verkümmern müßten. Doch da es im Interesse der herrschenden Klasse liegt, die jetzige mangelhafte Schulbildung zu erhalten, so können sich Arbeiter nur gegenseitig selbst bilden. Ein Jeder sollte sich daher den Organisationen anschließen, die Aufklärung und Bildung auf ihre Fahne geschrieben haben.

An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine Diskussion, an der die Kollegen Krosch, Hermann und Müller theilhaftig waren. Kollegen Hermann wurde wegen einer Aeufßerung über die Kirche vom überwachenden Beamten das Wort entzogen.

Unter Verbandsangelegenheiten giebt Jren folgende Abrechnung bekannt: Einnahme für die Verbandskasse: Beiträge männlicher Mitglieder 458,75 M., Beiträge weiblicher Mitglieder 4,20 M., Eintrittsgeld von 33 männlichen Mitgliedern 16,50 M., Eintrittsgeld von einem weiblichen Mitglied 20 Pf., in Summa 479,85 Pf.

Ausgaben für die Verbandskasse: Reiseunterstützung 59,07 M., Verwaltungsmaterial und Porto 5,60 M., 20 Prozent der Beiträge an die Verbandskasse 92,59 M., an die Verbandskasse eingekauft 322,59 M.

Einnahme der Lokalkasse inklusive des vorhandenen Kassenbestandes 238,23 M. Ausgaben: für Inzerate in „Wähler“ 12,60 M., für Inzerate in der „Buchbinderzeitung“ 6,80 M., für Beiträge 9 M., Schlafmatten für Ausgetretene 3,50 M., arbeitslose Kollegen am 1. Mai 9 M., Druck von 2000 Aufnahmeformen 15,35 M., für ein Vergnügen im Universitätskeller 15,20 M., Verwaltungsmaterial, Porto, Entschädigung für Verwaltung und Arbeitsnachweis 40,84 M., in Summa 112,29 M., Bestand der Lokalkasse 125,94 M.

Kollege Walther wünscht, daß Seitens der Verbandsmitglieder ein Herbstvergnügen veranstaltet wird. Nach kurzer Debatte gelang ein Antrag, den 16. September einen Ausflug nach Scheibitz zu veranstalten, zur Annahme.

Hierauf sollte die „Leipziger Allerlei“-Debatte fortgesetzt werden, dieselbe wurde aber nach länger fortiger „Geschäftsordnungsdebatte“ auf Antrag Jren von der Tagesordnung gestrichen. Hierauf Schluß der Verammlung 1/2 Uhr. E. M.

Berlin. Eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllte unser Vorsteher, Kollege Seiler, in unserer letzten Verammlung, da er in warmen Worten der freiwillig aus dem Leben geschiedenen, trefflichen Arbeiter Agnes Wabnitz gedachte. Ihren Feuerer, ihr selbstloses, unermüdetes Wirken für die Sache der Enterteten hält das Volk in gutem Andenken, seiner Liebe und Verehrung für die tobtte Wirtvererin einen großen Auer gab es bereitet Ausbruch am 2. September, dem Tage des Begräbnisses. An tausend Kranz, zum größten Theile mit Widmungen, legten die Abgeordneten der Vereine und Fabriken auf dem Grabe nieder unter den Augen von ungezählten Tausenden, die gekommen waren, ihr die letzte Ehre zu erwiesen. Ernst und schweigend, entblissen Hauptes, standen die Männer, schluchzend die Frauen hundenlag; — spontan aus der Volkseele kommend, war die Ehrung der Toten zugleich ein mächtiger Protest gegen das System, das sie zu Grunde gerichtet, gegen die Klassenherrschaft, die ihr den Stübchen in die Hand gedrückt hatte. Es war ein Sebansfest, des Volkes würdig! Für die Freiheit und für jedes Menschenthum hat die Verstorbenen gewirkt; in diesem Gesichte werden wir ihr zu folgen trachten. Durch Erben von den Eiben gab die Verammlung ihren Gefassen Ausdruck.

Hierauf hielt Genosse Seiler einen interessanten Vortrag über „Die Handwerkerbewegung seit Erlaß der Gewerbeordnung“. Angenommen wurde ein Antrag der Arbeitsnachweiskommission, dieselbe auf drei Mitglieder zu reduzieren, denen eine vom Vorstand festzusetzende Entschädigung gezahlt werden soll. Motivirt wurde der Antrag damit, daß die Vielköpfigkeit der Kommission einseitiges Arbeiten hindere und dadurch die Geschäfte leiden. Die Redner gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitgliedschaft

weiter so, wie im letzten Halbjahr wachsen möge, dann könne bald ein fünfziges Bureau errichtet werden. Die Neuwahl der Arbeitsnachweiskommission soll in nächster Verammlung (17. September) erfolgen. Kollege Karl Friedrich, N.W., Stephanstr. 5, 11, wurde als Vertrauensmann der Kontbuchbranche befaßt. Kollege Greifenberg regt an, das Institut der Werkstattkontrolle zu schaffen; es soll, um diese Frage zu ventilieren, in der nächsten Verammlung ein Vortrag über: „Werkstättenorganisation und Vertrauensmännersystem“ gehalten werden.

Berlin. Am 29. August hielten die Kontbucharbeiter eine vom Bauvorstand einberufene Verammlung bei Ehrenberg, Annenstr. 16, ab. Der Referent, Kollege Seiler, legte in einem Vortrage: „Der Klassenkampf des Proletariats“ die Notwendigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Organisation klar. In der Diskussion ging B. Jahn speziell auf die den breiten Volksschichten zu Theil werdende Unterernährung ein und bedauerte des Weiteren den unter den Berliner Buchbindern herrschenden Indifferenzismus. Dem Vortrage des Kollegen Seigeritz, daß der bisherige Vertrauensmann Schulz diesem Amte entweder nicht gewachsen sei oder daselbst lässig betrieben habe, begegnete letzterer mit dem Hinweis auf das Fernbleiben namentlich der älteren Kollegen von der Organisation. Seine Bemühungen waren fruchtlos und deshalb Schlege er vor, zunächst in jeder Werkstube einen Vertrauensmann zu ernennen, die dann gemeinsam die Lebensfrage durchzuberathen und für deren Durchführung zu sorgen habe. Nachdem Seigeritz die Funktionen des Vertrauensmannes einer Gewerkschaft erläutert hatte, wurde in eine Neuwahl desselben eingetreten, die allerdings dem Vorstehenden einige Schwierigkeiten bereite. Wobst ein Duzend Kollegen lehnten die Wahl ab; wiederholt mußte die Kandidatenliste eröffnet werden, bis sich endlich Kollege Friedrich, Stephanstr. 5 wohnhaft, bereit erklärte, das Amt als Vertrauensmann der Kontbucharbeiter zu übernehmen. Seine Verthigung bleibt der nächsten Vereinsversammlung vorbehalten. Hierauf gelangten Werkstubenangelegenheiten zur Sprache. Bedauert wurde, daß viele größere Fabriken, wie Karl Köhn u. Sehn, Vierenstahl, Heyer u. s. w. schlecht oder gar nicht vertreten waren und die Arbeiterinnen gänzlich fehlten. Einzelne „Nach-Kollegen“ von Hirschenstahl, Holzmarktstr. und Heuer, Leipzigerstr. von denen bekannt ist, daß sie der Organisation nicht angehören und dem Vorkontrollier tüchtig zusprechen, wurden mit wohlverdientem Spott sehr zweckmäßig, in jeder Werkstube einen Preisrichter auszuarbeiten, kann denselben öffentlich auszubängen, um auf diese Weise eine gegenseitige Verthigung über die Preise in den verschiedenen Fabriken herbeizuführen, um Lohnbuzügen vorzubeugen.

Hundschau.

Der Bierpokett in Berlin dauert ungeschwächt fort, beglücken auch in Braunschweig, ebenso in Dresden gegen die Waldschlösschen-Brauerei. Nun ist auch in München der Pokett über die „Mündener Rindl“-Brauerei und die „Gabelberger-Brauerei“ verhängt worden, weil dieselben ihre Säle der sozialdemokratischen Partei zu Verammlungen nicht mehr überlassen wollten.

Das Gewerkschaftsstatell in Hamburg hat über die dortige Filiale der Wulger Schuhwaarenfabrik Taft u. Comp., bei welcher sich befanntlich das Personal im Ausstand besand, den Pokett verhängt.

Der Streik der Seiler in Schlotzheim i. Th. dauert noch unaberrert fort. Wie vom Verband der Seiler berichtet wird, wird auf beiden Seiten Alles aufgegeben, um als Sieger aus dem Kampf hervorgehen zu können. Von den Streikenden ist noch kein Einziger abtrünnig geworden, trotzdem die Fabrikanten Einzelnen schon versprochen haben, „die Forderung zu bewilligen“, wenn sie aus dem Verband austreten würden. Daß sie damit nur die Organisation sprengen wollen, um nachher die Arbeiter desto besser ausbeuten zu können, liegt auf der Hand. Es sind alle Angelegenheiten vorhanden, daß die Fabrikanten bald müde sind, denn sie haben bis jetzt sehr empfindliche Verluste erlitten. Erst glaubten sie an Stelle der Streikenden genügend Ersatz zu bekommen; aber bis jetzt ist ihnen dies nicht gelungen; wenn sich wirklich ab und zu ein Verlostoffe nach Schlotzheim verirrt, so ist er regelmäßig von den Posten aufgehalten und wieder weiter befördert worden. Die Fabrikanten vertrießten einander von Woche zu Woche, daß der Hunger die Streikenden wieder an die Arbeit treiben würde, aber auch dies ist bis jetzt nicht eingetreten, da die Streikenden immer noch genügend unterthätig wurden. Mit Spannung sehen die Fabrikanten jedem Sonnabend entgegen, ob an die Streikenden Unterstützung ausbezahlt würde, und die Regelmäßigkeit, mit welcher dies bis jetzt geschah, versteht sie jedes Mal in eine ungläubliche Muth. Ihnen ist es unbegreiflich, daß die Arbeiterkraft so thätig für die Streikenden eintritt. Bei einer eventuellen Niederlage der Streikenden läßt es sich für dieselben schlecht aus, denn ein großer Theil würde gemangelt werden, und da in Schlotzheim keine andere Arbeitsgelegenheit zu finden ist, wären sie gezwungen, den Ort zu verlassen; da die Weihen aber gewissermaßen an die Stelle gebunden sind, so würde dies denselben außerordentlich schwer fallen. So wie die Verhältnisse aber jetzt liegen, ist an einem Sieg der Streikenden nicht zu zweifeln, vorausgesetzt, daß die Arbeiterkraft die Streikenden in der bisherigen Weise unterthätig. — Adresse: H. Schüller, Altona-Ottensen, Bahnenfelder Steinbamm 48, 2. Etage. * Ein fälschlicher Arbeitsnachweis soll in Döbenburg errichtet werden. Der dortige Magistrat hat, angeregt durch einen Antrag aus

Arbeiterkreise, bereits dem Stadtrath eine entsprechende Vorlage gemacht. Die Absicht besteht, mit dem Arbeitsnachweis einen Nachweis von Arbeiterwohnungen im Mittelwerte bis zu 200 Mk. zu verbinden, ähnlich wie es in Darmstadt ist.

Der Leiter der Vereinsbäckerei in Hamburg, Lauffütter, soll die Geschäfte dieses Unternehmens sehr gewissenhaft geführt haben. Die Polizei hat deshalb Veranlassung genommen, die Bücher zu beschlagnahmen, um dieselben einer Kontrolle zu unterziehen. Lauffütter hat sich vor einiger Zeit nach Holland begeben — aus gesundheitlichen Gründen.

Der Albumfabrikant Isidor Jorael in Berlin hat sich am Mittwoch voriger Woche in seiner Wohnung erhängt.

In Gährew hat ein Techniker der Waggonfabrik am Dienstag voriger Woche mit einem der streikenden Arbeiter unmittelbar vor der Fabrik Streit bekommen. Der Arbeiter schlug mit einem Stock nach dem Techniker, dieser aber feuerte seinen Revolver ab, traf jedoch nicht den Schlagenden, sondern einen anderen Arbeiter, welcher seinen Kollegen zurückziehen wollte. Die Kugel ist dem Getroffenen in den einen Arm gerungen. Der schußbereite Techniker zog sich nach seiner Heilbarkeit in die Fabrik zurück und wurde später unter polizeilicher Bedeckung nach Hause geleitet. Nicht nur, daß die Streikbrecher mit gefährlichen Schlagringen bedankt wurden, auch die Beamten der Fabrik sind benachteiligt, und zwar mit Revolvern, zu deren fähigem Gebrauch sie bald nach Ausbruch des Streiks im Fabrikhofe Schießübungen unternehmen haben sollen. Es ist doch weit gekommen, wenn ein Fabrikdirektor seinen Arbeitern das geschickteste Gewehr für Reaktionsrecht verbieten darf und seine Krantanten auch noch mit Waffen ausrüsten läßt, um diese eventuell gegen die Streikenden zu gebrauchen.

In Deutschland bestanden im Jahre 1893 217 Gewerbegerichte gegen 154 im Jahre 1892. Davon entfielen auf Preußen 151 (1892: 102), Bayern 14 (1892: 11), Sachsen 18 (1892: 12), Württemberg 9 (1892: 9), Baden 7 (1892: 5), Hessen 5 (1892: 4), Sachsen-Weimar 2 (1892: 2), Oldenburg 1 (1892: 1), Braunschweig 6 (1892: 5), Sachsen-Koburg und Gotha 1 (1892: 1), Anhalt 1 (1892: 0), Pommern 1 (1892: 1), und Lippe 1 (1892: 1). Die Zuständigkeit von 147 (1892: 112) Gerichten ging über die Bezirke einzelner Gemeinden nicht hinaus, während 70 (1892: 42) Gerichte für weitere Bezirke errichtet waren. Im Jahre 1893 wurden bei den Gewerbegerichten 37 986 (1892: 20 175) Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern und 221 (1892: 136) Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers anhängig. Erledigt wurden durch Vergleich 14 865, Bericht 374, Zurücknahme der Klage 6346, Anerkenntnis 727, Veräussnerungsurteil 3766 und durch sonstige Endurtheile 8579, zusammen 34 657 (1892: 19 798) Streitigkeiten. Ein Theil der anhängigen Streitigkeiten erledigte sich auf andere Weise, z. B. dadurch, daß die Parteien das Verfahren rüben ließen, und der Rest wurde in das nächste Geschäftsjahr übernommen. Gegen die Endurtheile der Gewerbegerichte wurden 118 (1892: 76) Berufungen an die ordentlichen Gerichte eingelegt. Außerdem ist auf die Thätigkeit der nach dem Befehl vom 29. Juli 1890 aufrecht erhaltenen landesgesetzlichen Gewerbegerichte hinzuweisen. Hierin gehören 10 Gewerbegerichte in der Rheinprovinz, 5 Bergwerksgerichte in Sachsen, je 1 Gewerbegericht für Hamburg, Bremen und Lübeck und 5 Gewerbegerichte in Elsaß-Lothringen.

Die Mehrzahl der Wiener Lazarettsgehilfen ist am Montag den 22. September in Rantes tagen. Der Hauptzweck der Zusammenkunft soll, heißt es in dem Aufrufe des Organisationskomitees, darin bestehen, die ökonomischen Forderungen zu vereinheitlichen, um die soziale Emanzipation zu erreichen. Auch der Vorstand der provisorischen Pariser Arbeitssociete hat ein Rundschreiben an die hauptstädtischen Gewerbevereine gerichtet, um ihnen eine zahlreiche Besoldung des Kongresses anzupfehlen. „Ihr wisst“, heißt es in dem Schreiben, „daß dieser Kongress einen gewaltigen Widerhall finden muß, denn er hat die Aufgabe, die erforderliche Einigkeit zwischen den beiden Organisationen des Landes herzustellen: zwischen der nationalen Föderation der Arbeitssocieten und der nationalen Föderation der Gewerkschaften.“ Paris sollte, so mahnen die Organisatoren, auf diesem wichtigen Kongress stark vertreten sein. Die Tagesordnung des Kongresses soll in drei Theile zerfallen und jeder dieser drei Haupttheile wird wieder in eine Menge Unterabtheilungen zerfallen, welche die Behandlung der einzelnen sozialen Forderungen der Arbeiterschaft, sowie die Frage der Propaganda betreffen.

Die Bergarbeiter Schottlands streifen weiter und da auch die Grubenbesitzer nicht nachgeben wollen, so ist ein Ende des Streiks noch nicht abzusehen.

Der englische Gewerkschaftskongress, welcher in Norwich vorige Woche tagte, fordert die parlamentarische Kommission auf, ein Gesetz vorzuschlagen, durch welches der obligatorische achtstündige Arbeitstag für alle Gewerbe eingeführt wird. Ferner wurde in einer Resolution das Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Schatzkanzler Harcourt im letzten Budget die Unterstützung für die Mitglieder des Unterhauses nicht vorgesehen habe. Die Grubenarbeiter hatten sich hierauf beschwert, daß der Kongress die Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche festgesetzt habe, wodurch die Gesamtzahl der Arbeiterstunden vermehrt würde. In Folge dessen beschloß der Kongress die Grubenarbeiter von den Bestimmungen auszunehmen.

In New York haben 20000 Schneider den Ausstand erklärt. Die Unternehmer haben ein Syndikat gebildet und hoffen aus London und Paris mehrere tausend Schneider nach New York zu bringen.

110000 Webereiarbeiter in New-Beberd, Massachusetts, befinden sich im Streik, und in Fall River im selben Staat (mit 25000 Arbeitern) haben die Fabrikanten ihre Establishments geschlossen. Die Fabrikanten hatten behauptet, daß durch die Unübersichtlichkeit im Geschäftskleben, veranlaßt durch die Verzögerung der Entscheidung in der Tarifangelegenheit, die Verhältnisse in ihrer Industrie derart schlechte seien, daß die Produktion nur bei weiterer Reduzierung der Löhne weitergeführt werden könne. Die Arbeiter wollten sich eine wiederholte Lohnreduktion nicht gefallen lassen, nachdem schon früher eine solche stattgefunden, und so kam es zu Streiks und Ausperrungen.

Auf am 7. September eröffnete Kongress der Kanadischen Trade-Unionisten hat an die Regierung Delegationen geschickt mit dem Auftrag, für Einführung des gesetzlichen Achtstundentages zu wirken.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pf. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 50.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erschöpfung in Berlin SW., Beub-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 50.

„Sozialpolitisches Centralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Geymann, Berlin W., Maurer-Str. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 50.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist uns Nr. 16 des 4. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Postgelde 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inzeratenpreis die zweigespaltene Zeile à 20 Pf.

Im Verlag von J. F. W. Dieß in Stuttgart ist soeben das erste Heft der „Geschichte des Sozialismus in Einzel-Verfassungen“ erschienen. Damit beginnt der erste Band, welcher „Die Vorläufer des neueren Sozialismus“ behandelt, herausgegeben unter der Redaktion von G. Reinheim und K. Kautsk. Dem ersten Bande wird folgen Band III, enthaltend die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von ihren ersten Keimern bis zum Gegenwart. Von Franz Mehring; hierauf Band II: „Der Sozialismus in England und Frankreich während der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts“, behandelt von G. Reinheim und G. Nechanow, und schließlich Band IV: „Geschichte des Sozialismus der letzten Jahrzehnte in den verschiedenen modernen Ländern, mit Ausnahme Deutschlands.“ — Jeder Band wird in ca. 20 vierteljährlichen Heften à 20 Pf. ausgegeben. Probehefte und ausführlicher Prospect sind durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu erhalten.

Im Verlage der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Beub-Strasse 2, ist erschienen das 9. Heft vom „Leipziger Buchverhandlungsprotokoll“. (Preis pro Heft 20 Pf.) Das 9. Heft enthält eine Fülle historischer Materialien, u. A. das Manifest des braunschweigischen Ausschusses (gegen die Fortsetzung des deutsch-französischen Krieges nach der Gefangennahme Napoleons) mit dem berühmten Briefe von Marx, worin er als die notwendige Folge der Aemersion von (Glaub-)Votirungen die feste Kriegesgefahr zwischen Deutschland und Frankreich und das Bündnis Rußlands mit Frankreich prognostiziert und auf die große Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse hinweist, da „der Krieg den Schwerpunkt der kontinentalen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegt hat“.

Heft 12 des Volks-Verlags, herausgegeben von Emanuel Burn, Verlag von Berlin & Comp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Bakterien, Fallangemachte, Benkmeien (Rechtler, Giro, Giroverfall, Bombardement), Handelsgeheimnisse, Reichsbank u. x. Barbieri, Bauarbeiter, Bauer (deutscher), Bauer (englischer), Baukunst (Architektur) x. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Verlag kam durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 6879 a (9. Nachtrag), im bayerischen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 760 a (Nr. 25 des B.-Bl.) eingetragen.

„Die Feischwinger“, Monatschrift für Volksbildung, Auffklärung und Unterhaltung. Verlag von J. Bernert, Meisenberg, Böhmen, Friedländer-Str. 12. Preis pro Heft 40 Pfennig. Erschienen ist Heft 8 des 5. Jahrganges.

„Die Wohlthäter“, Zeitschrift für volkshäusliche Heilweise und soziale Grundbetriebspflege. Verlag von Josef Brandt, Meisenberg, Böhmen, Friedländer-Str. 12. Abonnementpreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 8 des 1. Jahrganges.

Morgenroth, Sozialdemokratisches Fest- und Zeitgedichte. Mit einem Anhang: Prologe und Festspiel. Von J. Stern. Stuttgart 1894. Verlag von Max Heise (Kaiserstrasse 18). Preis 50 Pf. In Partien bedeutenden Rabatts. — Das 10 Bogen starke Büchlein umfaßt eine reichhaltige Sammlung von Gedichten mannigfaltiger Form, dieselben eignen sich besonders zum Vortrag bei Arbeiterfesten aller Art. Der erste Theil „Im Kreislauf des Jahres“ enthält für sämtliche Jahreszeiten und Kalenderfesttage, sowie für die Wirtztage, Waisentage, Marx- und Vorkastelfeste sehr passende, zur Deklamation geeignete Gedichte. Der zweite Theil ist betitelt: „Die sozialistische Arbeiterbewegung“, der dritte Theil enthält „Zeitgedichte“, der vierte Theil „Allgemeines“. Der Anhang enthält einen Prolog zur Weimarerfeier und einen Prolog zu Einführungsfesten. Die Sammlung schließt ab mit einem Festspiel „Organisation“, in welchem die Nothwendigkeit der Organisation für die Arbeiter in poetischer dramatischer Form dargestellt wird. Dieses Festspiel eignet sich um so mehr zur Aufführung bei den

verchiedenen Anlässen, als nur zwei Personen zur Darbietung erforderlich sind, da es sich zwischen einem Arbeiter und seiner Frau abspielt.

Briefkasten.

Dr. W. Molestin fabriziren die Firmen Gebrüder Kauffmann, Manufakturfabrik Schlotwiese, Stuttgart, Schloßstraße 57 b. J. Vandauer in Braunshweig. Sonntag Fabrikadressen (die Firma J. ten Wolde u. Co. in Schüttorf ist Ihnen ja bekannt) befehlen wir nicht.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungszugabeh.

Kaffee H. Schieferberger, bei Siebricht, Graben 60. Bechtelsdorf b. Klippmann, Obere Gasse 30 p. Freiburg i. B. Mar Mandt, Konradstr. 41. Leipzig, An- und Abmeldungen nimmt entgegen: Kollege Karl Frey, Rudwim, oberer Theil, Reichstraße 10 IV links; Abends von 7-8 Uhr. Kollege Z. Kollege Ges, in der Buchbinderei Lindtrock, Langerlocher 39; tagsüber, Sonntags bis Mittags 1 Uhr. Vg. „Berliner Post“, Fühlhauken 19. Zeitung liegt auf.

Zentral-Kassen- und Begrüßungsliste der Buchbinder etc.

Nachstehend geben wir die Abrechnung über den Fonds der „Ausgewählten Mitglieder“. Die Abrechnung begreift die Zeit von der letzten Abrechnung (siehe Nr. 37 der „Buchbinder-Zeitung“ 1891) bis zur Generalversammlung zu Nürnberg 1894. (Es ist hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß seit 1893 die Anforderungen an den Fonds immer größer werden; seit dem Abschluß liegen wieder vier Anträge vor, wir bitten deshalb die Kollegen, bei Abhaltung von Festlichkeiten des Fonds zu gedenken. Leipzig, den 10. September 1894.

P. Brandmaier.

Fonds für ausgewählte Mitglieder. Einnahme.

Table with columns: Kassenbestand nach der Abrechnung in der Buchbinder-Zeitung, Verbit 1891, and various locations like Dresden, Leipzig, Gera, etc. with amounts in Mark and Pfennig.

Summe . . . 2605 07

Ausgabe.

Table with columns: 10/12. 91, 21/12. 91, 20/9. 93, etc., listing expenses for various locations like Leipzig, Gera, etc. with amounts in Mark and Pfennig.

Summe . . . 491 50

Einnahme Mk. 2605.07
Ausgabe „ 491.50
Kassenbestand „ 2113.57

P. Städter.

Anzeigen.

Verband der Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Berlin.

Sonnabend, den 22. September 1894

Humoristische Soirée

333] der [2.40

Stettiner Sänger

im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.

Durchweg neues Programm.

Nach der Vorstellung

Großer Ball.

Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Anfang der Vorstellung präzis 8 1/2 Uhr, des Tages 11 1/2 Uhr. Billets à 30 Pf., sind in allen Buchhandlungen zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Mitgliedschaft Erlangen.

Sonntag, den 22. September, im Saale der „Blauen Glocke“

VII. Stiftungsfest,

334] bestehend in [1.60

Konzert, Theater und Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Hierzu laden wir auch die Jüritzer und Nürnberger Kollegen nochmals freundlichst ein.

Das Komité.

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonnabend, den 22. September, Abends 9 Uhr, bei Herrn Flug, Koblhöfen 32 a

Mitgliederversammlung.

335] Tagesordnung: [1.50

1. Antrag auf Abänderung der §§ 32-42 des Statuts.

2. Urabstimmung über die §§ 7 und 12 des Reglements des Gewerkschaftsrates.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Stuttgart.

Unter Mitglied 336] [1.40

Karl Kohler

ist gestorben. Begräbnis Freitag Abend 5 Uhr auf dem Fingelsbachfriedhof.

Um zahlreichere Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Zentral-Kassen- u. Begrüßungsliste der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige.

337] [1.60

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 6. September verstarb unser langjähriges Mitglied

Gotthelf Albert Lory

aus Leipzig, 37 Jahre alt.

Die Erbsverwaltung.

Leipzig.

Verbandsmitglieder werden erucht, umgehend rückständige Beiträge abzuliefern an stollege Karl Frey, Reichstraße 10, 4 Treppen links, Rudwim, oberer Theil. 338] [0.60

Ein Hans mit

Buchbinderei und Papierhandlung

ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Offerten unter C. B. 113 befördert die Exped. dieses Blattes. 339] [1.20

Werkzeug-Klement,

Leipzig, Ulrichsstraße 36.

Beste und beste Zeugnisse praktisch bewährter Werkzeuge für Buchbinder. 340] [1.40

Einkauf

von Schrotg., sowie allen goldhaltigen Abfällen zu den höchsten Preisen bei Herrn Buchhalter, Stuttgart, Holzstr. 2. 341.] [1.00

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

Empfehle 342]

Guten bürgerlichen Mittagstisch von . . . 40 Pf.

Allabendlich frischen Stamm von . . . 30 Pf. an.

Sticht Culmbacher, à Glas . . . 15 Pf.

H. Crostiger Lagerbier, 2 Glas . . . 25 Pf.

Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu Versammlungen. [2.20

Reise-Handbuch

für wandernde Arbeiter. Mit 8 Karten, gebunden Mark 1.50. Dureh J. Scherm, Nürnberg u. alle Buchhandl.

Lehranstalt

Hand- & Pressvergoldung etc. Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospect gratis. A. Kullmann, Gießen (Sachsen).

Größte Fachschule für Buchbinder GERA (Hannov. L.) Ausbildung in Handvergoldung, Pressvergoldung, Lederarbeiten, Buchbinderlehre, Buchbinderkunst, Buchbinderhandwerk, Buchbinderlehre, Buchbinderkunst, Buchbinderhandwerk, Buchbinderlehre, Buchbinderkunst, Buchbinderhandwerk.